



Silbernes Rad auf rotem Grund

Viele Erfurter Münzen sind mit einem wilden Mann und einer wilden Frau geschmückt



Der Dom und die Severikirche auf der Spitze eines Berges sind die wichtigsten und ältesten Wahrzeichen von Erfurt. Man kommt über 70 Stufen zu diesen bedeutenden Bau- und Kunstdenkmalen. Foto: Caspar

Das Besondere an der Geschichte von Erfurt war die Zugehörigkeit der Stadt zum weit entfernten Erzbistum Mainz. Die enge, aber nicht konfliktfreie Verbindung zwischen beiden Territorien kommt im Erfurter Stadtwappen durch das silberne Rad auf rotem Grund zum Ausdruck. Zwar ist der Heilige Martin als Patron von Mainz auf dem ältesten Stadtsiegel von Erfurt abgebildet, doch erscheint das Rad mit sechs Speichen auch auf Erfurter Münzen und Siegeln, auf Grab- und Gedenksteinen sowie in Druckwerken und an anderen Orten. Zum erstenmal wurde die heutige Landeshauptstadt des Freistaats Thüringen anno 742 im Zusammenhang mit der Errichtung des Bistums Erfurt urkundlich erwähnt. Im Mittelalter besaß sie ein hohes Maß an Autonomie, was sich erst durch die gewaltsame Unterwerfung durch das Kurfürsten- und Erzbistum Mainz im Jahr 1664 änderte. Vorangegangen war im Dreißigjährigen Krieg die Jahre der Besetzung durch schwedische Truppen. Weithin berühmt war und ist die Erfurter Universität, die 1392 eröffnet, 1816 geschlossen und 1994 neu gegründet wurde. Einer ihrer bekann-

testen Studenten war der Kirchenreformer Martin Luther, der in Erfurt zum Priester geweiht wurde, später auf der Wartburg bei Eisenach die Bibel ins Deutsche übersetzte und immer wieder in der Domstadt zu Gast war. Ein großer Teil der Einwohnerschaft bestand aus Professoren und Studenten, und sie haben das kulturelle und geistige Klima der Universitätsstadt stark geprägt.

Im ausgehenden Mittelalter wurde Erfurt mit etwa 20.000 Einwohnern nur von Köln, Nürnberg und Magdeburg übertroffen. Erfurt wurde zu einem der wichtigsten Umschlagplätze für den seinerzeit heiß begehrten und teuer bezahlten Farbstoff Waid. Der Reichtum der Handels- und Bildungsmetropole lässt sich heute noch an den monumentalen Kirchen sowie den Häusern des Patriziats ablesen. In der Reformationszeit bekannten sich die Erfurter zur Lutherschen Lehre und ließen sich 1618 vom Mainzer Erzbischof ihre Religionsfreiheit ausdrücklich bestätigen. Hingegen wurde zu ihrem Leidwesen festgelegt, dass die Kommune Mainzer Eigentum ist und keine Reichsstadt wird.

Belagerungen und Raubzüge

Im Dreißigjährigen Krieg durch Belagerungen und Raubzüge schwer geschädigt, wurde Erfurt von 1632 bis 1635 sowie zwischen 1637 und 1650 von schwedischen Truppen besetzt. König Gustav II. Adolf plante, in der Domstadt das Verwaltungszentrum der von ihm eroberten Gebiete zu errichten. Nach dem Sieg über die kaiserlichen Truppen am 17. September 1631 bei Breitenfeld hielt der Monarch feierlichen Einzug in Erfurt und ließ die Stadt in eine starke schwedische Festung verwandeln. Der König bestätigte alle ihre Rechte und versprach, sie zu schützen und zu schirmen.

Gut 30 Jahre später bekam Erfurt den Zorn des Mainzer Kurfürsten und Erzbischofs Johann Philipp von Schönborn zu spüren. Nach der Belagerung und Eroberung verlor die Stadt ihre Unabhängigkeit und musste auf umfangreichen Landbesitz außerhalb ihrer Mauern verzichten. Zähneknirschend leisteten Rat und Bürgerschaft dem geistlichen Herrn den Treueid und nahmen einen Statthalter hin. Um innere Unruhen und äußere Feinde abzuwehren, ließ der Kurfürst die mit acht Bastionen stark befestigte Zitadelle Petersberg errichten, die bis heute steht.

Im Zusammenhang mit den territorialen Veränderungen um 1800 eignete sich Preußen 1802 das Erfurter Stadt- und Landgebiet mit weiteren Territorien als Entschädigung für verlorene linksrheinische Landesteile an. Erfurt kam nach dem Sieg Napoleons I. über Preußen in der Schlacht von Jena und Auerstedt im Oktober 1806 unter französische Herrschaft. Sie endete 1814 nach erfolgreicher Belagerung durch preußische, österreichische und russische Truppen. 1815 fiel Erfurt auf dem Wiener Kongress endgültig an Preußen und blieb dort bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

Das Auf und Ab in der Entwicklung der Stadt fand auf zahlreichen Münzen und Medaillen ihren Niederschlag. Erfurter Münzen sind in zahlreichen Funden quer durch Europa vertreten, was weitreichende Handelsverbindungen unterstreicht. Das Münzrecht konnte die Stadt 1291 gegen Zahlung von tausend Mark Silber vom Erzbischof Gerhard II. von Eppstein pachten und 1341 vollständig erwerben. Kaiser Karl IV. bestätigte Erfurt 1352 den Erwerb dieses Privilegs. Die Stadt stellte



Vom Taler des Jahres 1637 ist nur eine Stempelkombination bekannt, vom Jahrgang 1617 hingegen kommen mehrere Varianten vor.



Die Annexion von Erfurt durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III. wurde 1803 durch diese Medaille gefeiert.



Solche Groschen klapperten im Geldbeutel gewöhnlicher Erfurter, höhere Beträge wurden mit Dukaten und Talern bezahlt.



Sächsische Schwertgroschen wurden durch Punzierung mit dem Erfurter Rad zum Umlauf in der thüringischen Domstadt für den Geldumlauf zugelassen.

silberne Pfennige und Groschen für den Eigenbedarf und das Umland her, doch bedienten sich die Erfurter auch fremden Geldes, vor allem der Meißner Groschen. Fremde Münzen wurden durch Gegenstempelung mit dem Erfurter Rad zum Umlauf zugelassen. Bessere Sorten erhielten ein ganzes, die übrigen nur ein halbes Rad. Die ab Mitte des 15. Jahrhunderts geprägten Erfurter Groschen waren wegen ihrer guten Qualität so beliebt, dass der Rat ihre Ausfuhr verbot. Hohe Geldstrafen sowie die Drohung mit Landesverweis hielten Fälscher nicht davon ab, in Erfurt fremde Münzen aus schlechtem Silber herzustellen.

Die Geschichte der Stadt kennt ein ständiges Auf und Ab ihrer wirtschaftlichen Situation. 1525, im Jahr des deutschen Bauernkriegs, sah sich Erfurt gezwungen, den silbernen Sarg mit den Gebeinen des Heiligen Adolar und des Heiligen Eoban einzuschmelzen und das Metall zur Herstellung von kleinen Münzen zu verwenden, die daraufhin den Namen Sargpfennige erhielten, wie Johann Christoph Leitzmann in seinem auf Archivstudien und der Auswertung einschlägiger Sammlungen verfassten Buch „Das Münzwesen und die Münzen von Erfurt“ (1862) bemerkt. Dass es in manchen Aussagen überholt ist und bestimmte Zuschreibungen nicht stimmen, kann man bei dem hohen Alter dieses grundlegenden Werks zur Erfurter Münzgeschichte verschmerzen.

Geldbuße an Kaiser Karl V.

Gegen den Trend hielt sich die Stadt zunächst mit der Prägung von Großsilbermünzen zurück. Die ersten Taler mit der Jahreszahl 1548 wurden über ein halbes Jahrhundert nach der „Erfindung“ des Guldengroschens durch den Tiroler Erzherzog Sigmund geprägt. Der Meinungswandel hatte mit Abgaben zu tun, die Erfurt im Zusammenhang mit dem Schmalkaldischen Krieg als „Sühne“ an Kaiser Karl V. entrichten musste. Die Stadt verhielt sich in den Auseinandersetzungen neutral, doch das brachte ihr Feindseligkeiten von beiden Parteien ein. Um die vom Kaiser geforderte Summe von erst 30.000, dann aber nur 20.000 Gulden zahlen zu können, entschloss sich die Stadt, da sie das erforderliche Gold nicht besaß, zur Prägung des silbernen Äquivalents, also des Guldengroschens beziehungsweise des Talers. Selber zu prägen war preiswerter als wenn man fremdes Geld oder Bruchsilber zur Begleichung der

Schulden verwendet hätte. Positiv auf den Entschluss wirkte sich aus, dass Erfurt über langjährige Erfahrungen und Verbindungen im Silberhandel verfügte, und außerdem konnte sie durch Ausgabe von Großsilbermünzen ihre Bedeutung im damaligen Machtgefüge unterstreichen.

Auf den Talern von 1548 erkennt man das von einem „wildem Mann“ und einer „wildem Frau“ gehaltene Erfurter Rad und auf der Rückseite ein fünfteiliges Wappenschild. Solche Attribute waren beliebt, denn ein- und zweiköpfige Adler, Löwen und Bären, Pferde, Hirsche und andere Tiere, aber auch sagenhafte Wesen wie Drachen, Greifen und Einhörner dienten als dekorative Wappenhalter. Interesse verdient die auf der Rückseite des Erfurter Talers von 1548 umlaufende lateinische Inschrift, die in der Übersetzung „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist“ lautet. Mit ihr unterstrich die Stadt ihren Respekt gegenüber dem römisch-deutschen Reichsoberhaupt und anderen Obrigkeiten.

Für die Münzarbeiter und Stempelschneider war die Herstellung der ungewöhnlich großen und schweren Taler eine besondere Herausforderung, kannten sie doch bisher nur Groschen und anderes Kleingeld. Graviert wurden die Stempel nicht in Erfurt, sondern in Braunschweig vom Eisenschmied und Stempelschneider Moritz Eberlein, geprägt aber wurden die Stücke in Erfurt. Die vielen Stempelkoppelungen und Varianten deuten auf einen hohen Verschleiß der Werkzeuge hin.



Dass Erfurt die Produktion von Talern aufnahm, hatte mit Bußgeldzahlungen an Kaiser Karl V. zu tun, der untere Taler von 1603 erinnert an einen Schießwettbewerb Erfurter Bürger.

Sammler kennen vor allem die Erfurter Taler von 1617, die in großen Mengen und unterschiedlichen Varianten hergestellt wurden. Die Stadt brauchte das Geld sowohl zur Finanzierung von Baumaßnahmen als auch zur Begleichung einer Art Türkensteuer. Da sie dem Kaiser im Kampf gegen die immer wieder vordringenden Türken keine Soldaten stellte, musste sie sich durch eine hohe Summe freikaufen, was das relativ häufige Vorkommen des Jahrgangs 1617 erklärt.

Gott bessere die Leute

Während der Zeit der Kipper und Wipper zu Beginn des Dreißigjährigen Kriegs herrschte in Erfurt Mangel an Umlaufmünzen. Schon traten Leute auf den Plan, die gutes Geld aufkauften und es weiter verkauften mit dem Ziel, es in schlechte Münze umzuwandeln. Der Rat drohte allen Münzbetrügnern,



Die Hoffnung, dass Gott die Leute und die Zeiten bessern möge, war in kriegerischen Zeiten nur ein frommer Wunsch.



Der in verschiedenen Varianten geschlagene Purimtaler wurde anlässlich des jüdischen Purimfestes geschlagen, das in Erfurt am 7. September 1632 zum Andenken an die Wiedereinsetzung des protestantischen Glaubens gefeiert wurde.

sie würden ihre Bürgerrechte verlieren, dürften nicht zur Beichte und Kommunion gehen und seien auch nicht zur Gvatterschaft zugelassen. Auch würde ihnen kein ehrliches, also christliches Begräbnis zuteil. Außer schlechtem Silbergeld gab es massenhaft geprägte Kupfermünzen zu zwölf, sechs und drei Pfennigen, die große Unruhe verursachten und die Leute auf die sprichwörtlichen Barrikaden trieben. Offenbar fruchteten die Strafandrohungen wenig, und so liest man auf geringhaltigen Kippertalern zu 24 Groschen ERFORDTISCHE+SOND ERE+STADT+SORTT 1622 und die Bitte GOTT+BESSERE+DIE LEVTE+VND+ZEITEN+. Leitzmann kommentierte in seinem Buch die Kippermünzen mit diesen Worten: „Es sind alle diese Thaler traurige Überreste jener schrecklichen, von ganz geringhaltigem Silber und ordentlich schwarz, sie wurden noch in demselben Jahr vom niedersächsischen Kreise auf 4 gr. 5 pf. herabgesetzt“.

Fragen stellen Forscher und Sammler an die während der Schwedenzeit geprägten Gedenktaler. Erfurt wurde am 21. September 1631 durch Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar im Namen des schwedischen Königs Gustav II. Adolf besetzt. Die neuen Herren nahmen sogleich die städtische Münze in Betrieb, wo bis 1634 Dukaten und Taler hergestellt wurden. Nach dem Tod des Königs am 6. November 1632 in der Schlacht von Lützen bei Leipzig wurden in Erfurt Doppeldukaten mit dem Namen des als Schirmherr des Protestantismus verehrten Schweden sowie Medaillen in der Größe von Doppeltalern mit dem von ihm besetzten Triumphwagen geprägt.

Erfurt büßte im Dreißigjährigen Krieg viel von seinem Reichtum ein, trat aber wie zum Trotz 1633 mit dem so genannten Stadttaler in Erscheinung, auf dem ein prachtvolles Panorama mit dem Radschild mit einem wildem Mann und einer wildem Frau an den Seiten kombiniert wird. Die Münze stellt in der numismatischen Hinterlassenschaft der Stadt eine Ausnahme dar und ist zugleich eine gelegentlich vom Münzhandel angebotene Rarität. Selten ist überdies der Taler von 1637. Im Unterschied zu der Ausgabe von 1617 ist über die Gründe für die Emission 20 Jahre später wenig bekannt. Sie kommt im

*) (*

193

Der Wöchentlichen Historischen Münz - Belustigung

25. Stück. den 20. Junii. 1731.

**Hat rare Erfurthische Gedächtnis-Münz auf
den Tod H. Gustav Adolfs in Schweden,
von A. 1634.**




I. Beschreibung derselben.

Die erste Seite stellet den auf einem von zwey geflügelten Pferden gezogenen Triumph-Wagen im blossen Haupte sitzenden, gang geharnischten, mit einem Mantel umgebenen, und mit dem ausgestreckten rechten Arm ein blosses Schwerd in die Höhe haltenden König vor; über welchem eine aus einer viele Strahlen von sich werffenden Wolcken hervorgehende Hand einen Lorbeer-Cranz hält. Im Abschnitte stehen in einem zwischen der Jahrzahl 1634. befindlichen Schildgen die Chymischen Zeichen von Salz und Schwefel, als ein Zeichen des Münzmeisters Weis-mantels in Erfurth. Umher ist der Tittel zu lesen: GVST. avus. ADOLPH. us. D. ei. G. ratia. SVEC. orum. GOT. horum. VAND. alorum. R. ex. Magnus. PRIC. Princeps, FIN. landie. DVX. ESTHON. iæ. ET. CARE. L. iæ.

Dem 1632 in der Schlacht von Lützen bei Leipzig gefallenen König Gustav II. Adolf von Schweden widmete Erfurt 1634 diesen Schautaler. Die Hoffnung aller Protestanten wird auf der Vorderseite von einem Prunkwagen und auf der Rückseite auf der Totenbahre verherrlicht, um die kleine Engel flattern. In den „Historischen Münzbelustigungen“ von 1731 wurden der Rarität eine gelehrte Betrachtung gewidmet.

Münzhandel selten vor, und auch die Halb- und Vierteltaler mit dem von wildem Mann und wilder Frau flankierten Wappenschild sind selten.

Fraglich ist, ob alle Erfurt zugeschriebenen Münzen aus der schwedischen Besatzungszeit wirklich dort geprägt wurden. Nach seiner Landung auf der Insel Usedom am 26. Juni 1630 hatte Gustav II. Adolf nacheinander in Wolgast, Erfurt, Würzburg, Frankfurt am Main, Mainz, Nürnberg, Fürth, Augustburg, Osnabrück und sicher auch anderswo Münzen prägen lassen. Die Zuordnung für eine Münzstätte ist nicht einfach, und man findet in der Literatur manches Stück bei unterschiedlichen Städten liegend. Gerd Behr und Jürgen Ulonska haben sich in den „Numismatischen Heften“ (Nr. 33, 1987) mit der örtlichen Bestimmung der unter schwedischer Herrschaft geprägten Münzen befasst und ein heilloses Durcheinander festgestellt. „Der eine oder andere Stempel wird also daher nicht dort entstanden sein, wo er zum Prägen benutzt werden sollte. Dies könnte auch das Fehlen von Münzmeisterzeichen erklären. Auch das Gegenteil wird der Fall gewesen sein, Münzstempel mit Münzmeisterzeichen wurden in einer ganz anderen Stadt von einem anderen Personal benutzt. Es ergeben sich daraus für die bisher der Münzstätte Erfurt zugewiesenen Prägungen für den Schwedenkönig einige weitere Veränderungen“.

Im Dienst des Schwedenkönigs

Die Autoren halten es für unwahrscheinlich, dass in Erfurt für den Schwedenkönig sofort eine starke Prägetätigkeit entfaltet wurde, dafür war die Münzstätte nicht ausgelegt. Nicht vorstellbar war wohl auch, dass enorme Mengen an Gold- und Silbermünzen in Erfurt geprägt wurden, wo doch der König und sein Heer in Süddeutschland kämpften. Auch habe es an versierten Graveuren gefehlt, die Besseres als die für Erfurt ausreichenden Stempel zu schneiden in der Lage waren. Insgesamt reduziere sich die große Zahl der Erfurt zugeschriebenen Prägungen auf sechs Grundtypen, das letzte Wort aber sei hinsichtlich der bisher Erfurt zugeschriebenen Gepräge noch nicht gesprochen. Die gesamte Prägetätigkeit von Gustav II. Adolf in Deutschland sei scheinbar darauf gerichtet gewesen, mit ein und demselben Stempel mehrere verschiedenwertige Münzen für den unterschiedlichsten Gebrauch prägen zu lassen.

Ungewöhnlich sind die so genannten Purimtaler von 1632, die in Erfurt unter schwedischer Besatzung geschlagen wurden. Auf der Vorderseite liest man oben den Gottesnamen Jehova in hebräischer Schrift in einem strahlenden Oval, während auf der Rückseite eine zwölfzeilige Inschrift in lateinischer Sprache König Gustav II. Adolf als Oberbefehlshaber des protestantischen Heeres huldigt und seine letzte siegreiche Schlacht in Lützen bei Leipzig erwähnt. Sammler kennen weitere Erfurter Gepräge wie den Schützentaler von 1603, die sich aus dem Einerlei des auf beiden Seiten in unterschiedlicher Form abgebildeten Stadtwappens hervor tun.



Eine besondere Rarität ist der Taler von 1633 mit der Erfurter Stadtansicht. Hier wie auch auf anderen Münzen fungieren ein wilder Mann und eine wilde Frau als Wappenhalter.

Die Erfurter mussten im Mittelalter dem in Mainz residierenden Kurfürsten und Erzbischof Abgaben in Form des so genannten Freizinses oder Freipfennigs entrichten. Auf den Hohlpfennigen ist das Erfurter Rad mit dem Bischofshut abgebildet. Die Freipfennigprägung endete erst um 1660, und es wird angenommen, dass die bescheidenen Silberstücke auch im täglichen Zahlungsverkehr vorkamen. Von den Freipfennigen wurden jährlich etwa 15.000 Stück im Gewicht von rund 30 Mark lötligen Silbers nach Mainz geliefert. Dazu wurden nicht mehr gebrauchte Münzen und alte Freipfennige eingeschmolzen. Auch als man die mit dem Mainzer Wappen, dem Rad unterm Bischofshut zwischen einem Schwert und einem Krummstab nicht mehr prägte, musste die Stadt sehr zu ihrem Ärger die Steuer weiter entrichten. Sie wurde im preußisch gewordenen Erfurt erst im 19. Jahrhundert abgeschafft.

Nach der Unterwerfung der Stadt durch den Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn hat der Rat zu Erfurt noch einmal Gold prägen lassen, und zwar im Jahre 1670. Der Kurfürst hatte der Stadt die meisten Privilegien und Befugnisse entzogen. „Der Rat wollte jedoch nicht freiwillig alle früher besessenen Rechte aufgeben, sondern beweisen, dass er noch ungebunden dastehe, deshalb begann er im Jahre 1670 Dukaten mit dem Rade zu prägen“, schreibt Leitzmann. Er vermutet,

dass die Stadt angesichts des Verlustes des Münzrechts und anderer Gerechtsame „durch die letzte Ausgabe von Goldmünzen glänzend untergehen“ wollte.

Turnosen und Silberbarren

Blicken wir zurück ins frühe Erfurt. In der Alten Synagoge an der Waagegasse wird ein neben vielen anderen Hinterlassenschaften der jüdischen Gemeinde der 1998 in unmittelbarer Nähe entdeckter Schatz gezeigt, eine Sammlung von herausragenden Zeugnissen mittelalterlicher Gold- und Silberschmiedekunst sowie von 3141 Silbermünzen und 14 gestempelten Silberbarren in Form von runden Gusskuchen. Diese Barren wurden zum Begleichen höherer Beträge verwendet, bevor man zur Prägung von Großsilbermünzen, allen voran Taler, überging. Es wird vermutet, dass der ehemalige Besitzer dieses außerordentlichen Vermögens ein Geldhändler war. Rätselhaft ist, warum er fast nur die Turnosen der französischen Könige Philipp III. bis Philipp VI. beiseite legte und nicht auch ähnlich qualitätvolle Groschenmünzen deutscher Herkunft berücksichtigt hat. Die von ihm gesammelten Münzen weisen fast alle dieselbe Gestalt auf. Auf der Vorderseite erkennt man ein Gebäude mit einem Kreuz darüber, während die Kehrseite ein großes Kreuz besitzt. Die Legenden auf beiden Seiten enthalten den Namen des jeweiligen Prägeherrn und den Hinweis, dass diese Münze aus



Das Rad auf dem Taler und Halbtaler von 1617 nimmt Bezug zum Wappen der Kurfürsten und Erzbischöfe von Mainz, denen die thüringische Stadt untertan war.

Tours stammt. Dort hatte König Ludwig IX. eine neuartige Münze, den Gros tournois, aufgelegt. Die hochwertigen Geldstücke, von denen die Bezeichnung „Groschen“ abgeleitet ist, fand große Verbreitung und vielfältige Nachahmungen außerhalb seines Ursprungslandes. Zu den herausragenden Exponaten zählen silberne Gefäße sowie goldenes Geschmeide. In einer gesonderten Vitrine wird ein goldener Hochzeitsring gezeigt, der vom Museums als Logo verwendet wird. Der Erfurter Schatz wurde offenbar im Zusammenhang mit einem Pogrom im Jahr 1349 versteckt, bei dem etwa 900 Mitglieder der örtlichen jüdischen Gemeinde ums Leben kamen. Er hat ein Gesamtgewicht von etwa 28 Kilogramm. Das Silbergeschirr besteht aus Bechern, einer Kanne und einer Trinkschale. Hinzu kommen Broschen und Ringe sowie Teile von Gürteln und weiterer edler Besatz von Gewändern. Der von einem reichen Mitglied der jüdischen Gemeinde angehäufte Schatz wird zu den umfangreichsten und besterhaltenen Hortfunden des europäischen Mittelalters weit und breit gezählt. Obwohl nach dem Pogrom von 1349 die Trümmer der eingäscherten Häuser nach Schätzen und anderen Hinterlassenschaften abgesucht wurden, blieb der Besitz jenes Handelsmannes unentdeckt und überstand, tief in der Erde liegend, alle Kriege und Katastrophen, von denen Erfurt in seiner langen Geschichte reichlich betroffen war.



Der in der Erfurter Altstadt versteckte sensationelle Silberschatz hat alle Zeiten und Katastrophen überstanden, bis man ihn vor ein paar Jahren entdeckt hat.